

Attila Kiss, *Avar Cemeteries in County Baranya. Cemeteries of the Avar Period (567–829) in Hungary 2*. Akadémiai Kiadó, Budapest 1977. 174 Seiten, 71 Abbildungen, 92 Tafeln, 9 Tabellen.

Im Zuge der rasch fortschreitenden Awarenforschung legte die Verlagsanstalt der Ungarischen Akademie der Wissenschaften unlängst eine neue Arbeit vor, die auch außerhalb der Landesgrenzen Beachtung verdient. Es handelt sich um den zweiten Band einer groß angelegten Veröffentlichungsreihe, in der mehr als tausend Fundstellen mit über 15 000 Gräbern aus der Awarenzeit publiziert werden. Die Organisatorin der Serie ist I. Kovrig, die kürzlich emeritierte Leiterin der Archäologischen Abteilung im Ungarischen Nationalmuseum, selbst eine bekannte Awarenforscherin. In dem 1975 herausgegebenen ersten Band wurden die im Nationalmuseum aufbewahrten Funde von zwölf Gräberfeldern veröffentlicht. Das vorliegende Buch schließt an den bereits erschienenen ersten Teil an. Schon auf den ersten Blick wird deutlich, daß es sich nicht nur um die Frucht intensiver Schreibtischarbeit handelt, sondern außerdem um das Ergebnis langjähriger Materialstudien an zahlreichen Ausgrabungsplätzen und in den Beständen verschiedener Museen. Verf. gilt mit Recht als einer der wenigen Spezialisten, die sich intensiv mit den Problemen der Völkerwanderungszeit in Westungarn befaßt haben. Die lange Beschäftigung mit dem Fundstoff regte ihn dazu an, die awarenzeithlichen Funde des Komitats Baranya in diesem Sonderband zu erörtern. Bei der Vorlage nutzte er die Kenntnis des umfangreichen ungarischen Vergleichsmaterials.

Die hier zu rezensierende Arbeit enthält alle zugänglichen Angaben über 43 Fundstellen, die im Forschungsbereich des Janus Pannonius Museum in Pécs und des Zrinyi Miklós Museum in Szigetvár zwischen 1904 und 1968 erforscht wurden. Die Grundlagen für diesen fast vollständigen Überblick bildeten die in den letzten Jahrzehnten mit großer Intensität betriebenen Planungs- und Rettungsgrabungen. Der vorliegende Band ist kein Inventar im gewohnten Sinn. Abgebildet wurden nur solche Gegenstände, die bisher nicht an anderer Stelle wiedergegeben worden sind. In den Fußnoten findet man jedoch Hinweise auf sämtliche awarenischen Funde des in Rede stehenden Gebietes. Insgesamt werden 61 Fundorte erwähnt.

Der erste Abschnitt des Buches schildert den gegenwärtigen Forschungsstand. Im darauffolgenden Katalog werden die Fundstellen in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Das Material wird in Text und in Abbildungen vorgelegt. Die Fundorte werden nach einem einheitlichen System behandelt. Zuerst werden Geschichte der Ausgrabung und Fundstelle beschrieben, anschließend das Inventar der Gräber. Darauf folgt eine Analyse der Bestattungsriten und der Grabbeigaben. Die Besprechung jedes Gräberfeldes wird mit einer zusammenfassenden Auswertung abgeschlossen. Im letzten Kapitel faßt Verf. die Ergebnisse und Erkenntnisse seiner Forschungen zusammen. Als einer der hervorragenden Kenner der völkerwanderungszeitlichen Probleme im Karpatenbecken weist er darauf hin, daß ein großer Teil des in diesem Werk veröffentlichten Fundstoffes ohne wissenschaftliche Methode ausgegraben wurde. In mehreren Fällen ist nicht einmal die genaue Fundstelle, sondern nur der Name des Grundbesitzers, auf dessen Land die Gräber ans Licht kamen, bekannt. Vom Skelettmaterial wurde nur ein unbedeutender Teil gesammelt. Kein einziges Skelett ist durch einen Anthropologen untersucht worden. Die Ausgrabungsnotizen bestehen oft nur aus kurzen Beschreibungen oder aus Fundberichten ohne Skizzen, Zeichnungen oder Photographien. Die Angaben über die Orientierung der Gräber sind nicht immer ganz verlässlich. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges haben die Ausgräber im Komitat Baranya – mit einer einzigen Ausnahme – meistens ohne Kompaß gearbeitet. Außerdem gibt es im ganzen Komitat kein Gräberfeld aus der Awarenzeit, das vollständig ausgegraben wurde. Viele Fundorte sind durch Streufunde oder durch eine

geringe Anzahl von Gräbern vertreten. Die Verteilung der Fundstellen ist ungleichmäßig: 80 Prozent liegen im östlichen Teil des Komitates. Diese Erscheinung kann durch die unterschiedliche Intensität der archäologischen Forschungen in den einzelnen Bezirken erklärt werden. Ein Drittel der Fundorte konzentriert sich im verhältnismäßig kleinen Bezirk von Pécsvárad, wo J. Dombay tätig war. Die Gesamtzahl der awarischen Gräber im Komitat Baranya beträgt etwa 2500.

Obwohl die Fundverhältnisse oft nicht genügend bekannt und alle Gräberfelder unvollständig ausgegraben sind, versucht Verf., eine zeitliche Einteilung des behandelten Fundstoffes zu geben. Von 58 datierbaren Friedhöfen werden zwei dem Ende des 6. Jahrh., sechs dem ersten und zweiten Drittel des 7. Jahrh., 18 dem letzten Drittel des 7. Jahrh. und 32 dem 8. und 9. Jahrh. zugewiesen. Aus dieser Fundstatistik folgert Verf., daß das Gebiet von Baranya zur Zeit des Kaganats von Bajan (d. h. am Ende des 6. und in den ersten zwei Jahrzehnten des 7. Jahrh.) lediglich eine unbevölkerte 'strategische Zone' gewesen sei. In diesem Grenzgebiet wurden einige unbedeutende Kolonien organisiert, mit der Aufgabe, die über die Fähr von Mursa nach Sirmium führende Straße für jene militärischen Einheiten von Pannonien zu verteidigen, die an den Kriegen gegen Byzanz teilgenommen hatten. Erst nach dem Jahre 620 nahm die Bevölkerungsdichte im Komitat Baranya zu. Im letzten Drittel des 7. Jahrh. hat sich die Anzahl der awarischen Siedlungen schnell vermehrt. Die Frage einer zweiten awarischen Invasion zu dieser Zeit und einer dritten zu Beginn des 8. Jahrh. ist sehr umstritten. Einige Fachleute glauben, daß die neuen, archäologisch faßbaren Erscheinungen durch eine innere Entwicklung erklärt werden können und ihre kulturellen Prototypen nicht notwendigerweise in Rußland gesucht werden müssen. Die Mehrheit der Forscher nimmt aber an, daß am Anfang der mittleren und der späten Awarzeit größere Volkseinheiten in das Karpatenbecken eingedrungen seien und daß diese neuen Einwanderungswellen für die Veränderungen der materiellen Kultur, der Bestattungsriten und Sozialstruktur verantwortlich gewesen seien. Die Besiedlungsgeschichte des Komitates Baranya ist der des Komitates Heves und Borsod-Abaúj-Zemplén sehr ähnlich. Diese Gebiete waren in der frühawarischen Zeit ebenso Grenzzonen wie Kisalföld in der Südslowakei und das Becken des Flusses Morva.

Was die ethnischen Gruppen der Awarzeit betrifft, kann uns Verf. nur eine Hypothese bieten, da anthropologische und linguistische Beweise fehlen. Am Ende des 6. Jahrh. scheinen die Awaren unser Gebiet noch nicht kolonisiert zu haben. Auch während der ersten zwei Drittel des 7. Jahrh. zeigt das archäologische Material einen ziemlich gemischten Charakter: frühawarische, germanische, byzantinische und slawische Funde. Es ist bemerkenswert, daß in einigen späten Gräberfeldern Fundtypen auftreten, die Verbindungen mit der Keszthely-Kultur aufweisen: die lokale römische Bevölkerung scheint an diesen Orten bis in die Spätawarzeit fortgelebt zu haben.

Auch die Enddatierung der Awarzeit bereitet in dem von uns besprochenen Gebiet gewisse Schwierigkeiten. Beim gegenwärtigen Stand der Forschung können die jüngsten Gräber nicht später als in den Anfang der Mitte des 9. Jahrh. gesetzt werden. Die frühesten altmagyarischen Denkmäler erscheinen erst hundert Jahre später. So entsteht ein Hiatus von einem Jahrhundert, der augenblicklich nicht zufriedenstellend ausgefüllt werden kann.

Insgesamt bietet die Vorlage des reichen Fundstoffes, auch wenn sie nur einen Teilbereich erfaßt, eine wichtige Grundlage für zukünftige Forschungen. Wir haben es hier mit einem umfangreichen, konsequent aufgebauten Werk zu tun. Sowohl der Text, wie auch die zahlreichen Abbildungen sind gut präsentiert. Das Buch stellt eine beachtliche editorische Leistung dar und gehört zu den bedeutenden Neuerscheinungen auf dem Gebiet der südost-mitteleuropäischen Awarforschung. Ein Literaturverzeichnis von 144 Arbeiten, Autoren- und Sachregister und ein Fundortverzeichnis runden das Bild ab. Dem Rez. ist aufgefallen, daß auf der Verbreitungskarte (Abb. 2) nicht alle im Text erwähnten Fundstellen markiert sind. Das ungarische Manuskript wurde durch A. Cs. Sós ins Englische übersetzt. S. Chadwick-Hawkes, Archäologisches Institut der Universität Oxford, unternahm die stilistische Überarbeitung des englischen Textes.

Die Arbeit gibt vielerlei Anregungen und weist auf Probleme und Forschungslücken hin. Bei der Fülle der schon gewonnenen Ergebnisse und der hervorragenden neuen Materialien darf man mit Recht auf die kommenden Bände gespannt sein.